



## Der letzte Monat

des 4. Quartals des schiedenden Jahres 1905 steht vor der  
Türe! — Allen denen, die seither noch nicht auf unsere  
Zeitung „Aus den Tannen“ abonniert waren, die in  
einer anderen Zeitung nicht das finden, was ihnen unser  
Blatt mit seinem reichhaltigen Inhalte bietet, sei ein ein-  
monatliches **Probe-Abonnement** auf „Aus  
den Tannen“ während des Monats Dezember angelegent-  
lich empfohlen.

## Staatsschule und Religionsunterricht.

(Eingefandt.)

Die Nummer 176 d. Bl. bringt einen Artikel „Staatss-  
chule und Religionsunterricht“ von H. Diemann zum Ab-  
druck, den wir nicht unwillkürlich hinnehmen können,  
weil derselbe die Simultanschule (nämlich: Simultan-  
schule — mehrere Konfessionen gemeinsame Schule) einer  
vernichtenden Kritik unterzieht. Der Württ. Volksschullehrer-  
verein, dem ca. 3300 evangelische Lehrer unseres Heimat-  
landes angehören, hat die Forderung dieser Schule in sein  
Programm aufgenommen, und über Schulfragen werden  
wohl die Lehrer am besten urteilen können.

Der Artikel enthält einmal einige Unrichtigkeiten. Bei  
der Simultanschule handelt es sich nämlich nicht um eine  
neue Art von Schulen, wie aus dem Artikel zu schließen  
ist. Wir haben tatsächlich in unseren höheren Schulen  
(Real- und Lateinschulen) jetzt schon Simultanschulen. Wenn  
nun diese ihren Zweck vollständig erfüllen, woran wohl  
niemand zweifelt, wenn sogar in kleineren und kleinen Land-  
städten solche Schulen errichtet werden, um einem dringenden  
Bedürfnis abzuhelfen, wenn gerade die gebildeten Stände,  
welche fast durchweg der Erziehung ihrer Kinder ein be-  
sonderes Interesse entgegenbringen, große Kosten daran  
rücken und weite Wege nicht scheuen, um ihre Kinder in  
Simultanschulen zu schicken, so klingt es doch sonderbar,  
wenn die Simultanschule so scharf getadelt wird. Vielleicht  
hat der Verfasser selbst eine Simultanschule besucht.

Dann ist die deutsche Schule (Volksschule) nicht eine  
Folge der Reformation, sondern ein Kind der freien Städte.  
Wir finden nämlich lange vor der Reformation in diesen  
Städten Schulen für die Bürgerkinder, in welchen im Unter-  
schied von den Klosterschulen nicht fremde Sprachen, son-  
dern Rechnen, Lesen und Schreiben die Hauptfächer  
waren. Die Entdeckungen und Erfindungen des Mittelalters  
übten die handeltreibenden Bürger zur Errichtung von  
Schulen. Tatsache ist ferner, daß zu Luthers Zeit sehr viele  
Leute schon lesen konnten. Damit wollen wir aber das  
Verdienst der Reformation um die Volksschule nicht schmälern.

Unklar sind dann die Ausführungen über das Ziel  
des Unterrichts. Art. 1 des württ. Schul-Gesetzes vom Jahr  
1836 stellt als Ziel des Unterrichts für evangelische, katho-  
lische und jüdische Volksschulen auf: „Religiös-sittliche Bil-  
dung und Aneignung der für's bürgerliche Leben notwen-  
digen Kenntnisse und Fertigkeiten.“ Das Ziel ist also ganz  
dasselbe; aber zur Erreichung desselben darf nach Ansicht  
des Artikelschreibers beileibe nicht ein gemeinschaftlicher Weg  
beschritten werden. Das Gesetz im allgemeinen kennt eben-  
falls keinen Unterschied der Konfessionen.

Und dann verwechselt der Artikel auch Religion und  
Konfession. Aber auch mit der Forderung eines einheitlichen  
religiösen Unterrichts beweist er gar nichts gegen die Simul-  
tanschule. Vom Volk Israel verlangt Gott 3. Mose 10,2:  
Ihr sollt heilig sein. Und im N. T. sagt unser Religions-  
stifter Matth. 5,48: Ihr sollt vollkommen sein u. Also  
haben wir für die drei christlichen Konfessionen wie für die  
Juden doch ganz dasselbe Ziel!

Ganz bedenklich ist die Forderung, im Geschichtsunter-  
richt „konfessionell“ zu unterrichten. Wie denkt sich Herr  
Diemann diesen Unterricht? Was wir als geschichtliche  
Begebenheit unseren Kindern darbieten, muß doch vor allem  
wahr sein; aber nicht konfessionell zugeschnitten.

Wir haben aber tatsächlich jetzt schon auch in vielen  
Volksschulen simultane Einrichtung. Wenn auch nur ein  
Kind einer anderen Konfession oder Sekte die sogenannte  
Konfessionsschule besucht, hat der Lehrer die Pflicht, in  
seinem Unterricht alles zu vermeiden, was die religiöse Ueber-  
zeugung desselben verletzen könnte. So haben wir z. B. hier  
in Altensteig auch simultane Volksschulen.

Damit kommen wir zu der Frage, wie wohl eine  
Simultanschule eingerichtet würde. In den meisten Ge-  
meinden Württembergs wäre überhaupt eine Änderung nicht  
nötig. Anders ist es in den Gemeinden, in welchen eine  
einklassige Konfessionsschule ein jämmerliches Dasein führt.  
Es gibt nämlich bei uns in Württemberg mehrere par-  
tialische Gemeinden, in denen sogenannte Konfessionsschulen

durch Privatbeiträge mit namhafter staatlicher Unterstützung  
errichtet wurden und zwar von evangelischer wie katholischer  
Seite. Dann finden wir auch Gemeinden, in denen je ein-  
klassige Schulen beider Konfessionen von der Gemeinde unter-  
halten werden müssen. In im Hohenlohe'schen ist dem Ein-  
sitzer eine Gemeinde bekannt, in der je eine einklassige  
evangelische, katholische und israelitische Schule errichtet ist.  
Wäre die simultane Schuleinrichtung Gesetz, so könnten  
ganz gut zwei-, drei- und mehrklassige Schulen eingerichtet  
werden, in welchen entschieden mehr für das praktische Leben  
geleistet würde, als in einklassigen. Der konfessionelle Reli-  
gionsunterricht müßte allerdings von den Geistlichen über-  
nommen werden, wodurch aber nur die Vorschrift des oben  
genannten Schulgesetzes von 1836 zur Durchführung ge-  
langen würde.

Für das bürgerliche Leben hätten wir durch die  
Simultanschule den großen Vorteil, daß durch gemein-  
schaftlichen Schulbesuch die oft scharfe Spaltung in kon-  
fessionelle Lager fast unmöglich gemacht würde, was im  
Interesse der Gemeinden und des Staates sehr zu wünschen  
wäre, wenn auch gewisse Hegepostel sieel dazu sehen wür-  
den. Zum Beweis dafür, daß die Simultanschule vom  
Volk in der Tat gewünscht wird, möchte ich auf unsern  
Nachbarstaat Bayern hinweisen. Dort haben wir nämlich  
neben den rein konfessionellen Volksschulen in Nürnberg  
und München noch besondere Simultanschulen. Und es ist  
noch nicht lange her, daß durch die Zeitungen die Notiz  
ging: in München mußten in der Simultanschule Hunderte  
von Kindern zurückgewiesen werden, weil die Anstalt in der  
Aufnahme der Schüler beschränkt ist. Hier will das Volk  
seine Kinder dieser Schule anvertrauen aus Gründen, die  
von dem unparteiischen Beobachter leicht erraten werden  
können. Wenn also durch Errichtung von Simultanschulen  
einem wirklichen Bedürfnis entsprochen wird, so halten wir  
es für unklug, durch Einleitung solcher Artikel, wie der  
über „Staatsschule und Religionsunterricht“ einen Zank-  
apfel in die friedliche Bevölkerung zu werfen. J. A. K.

## Tagespolitik.

Die neue deutsche Flottenvorlage erregt  
selbstverständlich in England das größte Interesse, und  
einige der neuesten Zeitungen besprechen sie daher auch  
schon ausführlich in ihren Leitartikeln. Ganz besonders  
interessant sind die Ausführungen des „Standard“, der eine  
Anzahl interessanter Vergleiche zwischen den englischen und  
den deutschen Schiffen und Schiffsbauplänen aufstellt. Das  
Blatt weist darauf hin, daß das fläcliche deutsche Linien-  
schiff, die „Deutschland“, in jeder Beziehung bedeutend  
hinter den modernen englischen Schlachtschiffen zurücksteht,  
und daß die letzten englischen Kreuzer eigentlich beinahe an  
die deutschen Linienfahrer heranreichen; es sei daher durch-  
aus notwendig gewesen, diese Schiffe zu modernisieren, in  
Bezug auf die Ausrüstung seien die Deutschen vier Jahre  
zurück. Man könne also in England die neue Flottenvor-  
lage mit großer Ruhe betrachten. Weiter weist der „Standard“  
darauf hin, daß die Kosten der deutschen Schiffe ungeheuer  
seien, die Linienfahrer kosteten dreihunderttausend Pfund  
mehr als die „Lord Nelson“-Klasse und die neuen Kreuzer  
zweihundert und fünfzig tausend Pfund mehr. Dazu komme  
noch die Anlage neuer Dock, die Erweiterung verschiedener  
Kanäle und so weiter. Da könne die britische Nation von  
der deutschen lernen, denn für Deutschland sei die Flotte  
etwa das, was für England das Landheer sei, aber nichts-  
destoweniger scheue man sich in Deutschland nicht, Geld  
für die Flotte auszugeben. Dabei habe die letztere sich  
schon einen guten Namen zu erwerben gewußt, wie man  
daraus ersehen könne, daß die holländische Regierung nicht nur  
Schiffe bei deutschen Werften bestellt habe, sondern daß auch  
deutsche Marineoffiziere die holländischen Matrosen instruieren  
sollten. Das sei doch bezeichnend bei einer Flotte, die ihre  
Existenz englischen Offizieren verdanke. Man könne nur  
wieder sagen, daß die Deutschen wie in Allem auch hier  
das Beste schaffen wollten, und wenn Großbritannien das  
Bachsen der deutschen Flotte auch ohne Sorge betrachten  
könne, so müsse man sie doch nicht aus den Augen lassen. —  
Die „Daily News“ finden, daß die Vorlage durchaus nichts  
Sensationelles enthalte, sondern den ganz natürlichen Aus-  
bau der Flotte des Deutschen Reiches darstelle. Dieses  
Bachsen betrachte der Engländer nicht gerade als sehr  
wünschenswert, aber man könne doch schließlich nichts da-  
gegen tun und man müsse sich freuen, wenn Deutschland  
nicht noch schneller und mächtiger rüste.

In „Danzes Armees-Bzg.“ (Wien) veröffentlicht  
Roda Briefe über die deutsche Armee, in denen  
er sich u. a. auch über das Offizierskorps äußert und

Vergleiche mit den österreichischen Offizieren zieht. Er kri-  
tisiert die Exklusivität des deutschen Offizierskorps, die Be-  
vorzugung des Adels in vielen Regimentern, die Teilnah-  
mlosigkeit der Offiziere gegenüber den großen Fragen der  
Welt und den vielfach in Kasinos getriebenen Luxus und  
stellt dem die Einfachheit im österreichischen Offizierskorps  
gegenüber, indem er folgende Angaben macht: „Bei uns  
kostet — Zahlen beweisen — in den meisten Regimenen das  
Mittagsmahl Kr. 24, das Abendessen Kr. 18, M. 20 und  
15, monatlich, und daran nehmen fast überall auch die le-  
bigen Stabsoffiziere teil. Wo gibt es einen preussischen  
Obersten, der so spartanisch lebe? Wo den preussischen  
Leutnant, der sein Auslagen mit einer Verpflegungsquote  
von einer Mark den Tag fände? Denn einer Mark ent-  
spricht der Betrag von etwa Kr. 1.80, den der österreichische  
Offizier für Trank und Kung auswendet, zuzüglich an  
Kaufwert.“

Der französische Senat hat gestern die beiden  
ersten Artikel der Vorlage über die Trennung von Staat  
und Kirche angenommen und mit 178 gegen 110 Stimmen  
einen Änderungsantrag, der die Beibehaltung des bis-  
herigen Kultusbudgets verlangte, verworfen.

Chinesische und japanische Bevollmäch-  
tigte verhandeln in Peking über das Recht der  
Japaner, auf der Miantung-Halbinsel die ost-chinesische Bahn  
zu pachten, eine militärische Bedeckung für diese Bahnstrecke  
zu unterhalten, sowie neue Eisenbahnen von Hiamintun  
nach Nudun, von Nudun nach Widschu und von Tschangt-  
schun nach Kirin zu bauen.

## Landesnachrichten.

\* **Altensteig, 22. Nov.** In den nächsten Tagen wird  
in jede Haushaltung nicht nur Württemberg, sondern  
ganz Deutschlands, ein von der Gemeinde aufgestellter  
„Zähler“ kommen und dort eine sogenannte „Haushaltungs-  
liste“ zurückschicken, welche nach dem Stande vom 30. Nov.  
bis 1. Dezember 1905 unter Beachtung der Erläuterungen  
genau auszufüllen ist; der Zähler wird die Liste, nachdem  
sie ausgefüllt sein wird, am 1. Dezember oder kurz darauf  
wieder abholen und schon an Ort und Stelle durchsehen.  
Da die Herren Zähler im öffentlichen Interesse, meist ehren-  
amtlich, sich dem Zählgeschäfte unterziehen, so darf wohl  
angenommen werden, daß sie überall, bei Hoch und Nieder  
höfliche Aufnahme finden werden. So sehr sich nun  
heutzutage die Volkszählungen als überall erforderliche und  
wichtige Unterlage für verschiedene Zweige der öffentlichen  
Verwaltung eingelegt haben, und so einfach es in normalen  
Haushalten für jeden „Haushaltungsvorstand“ ist, über sich  
selbst, über die zu seinem Haushalt gehörigen Personen  
und über die Wohnungsverhältnisse die vorgeschriebenen  
Einträge genau, deutlich und vollständig zu be-  
wirken oder vielleicht durch ein Familienglied bewirken zu  
lassen, so häufig sind doch immer wieder solche Fälle, in  
welchen aus irgend welchen Verhältnissen Weiterungen und  
Anstände entstehen. Für die richtige Ausfüllung dieses  
allgemeinen Teiles der Haushaltungsliste sind deshalb nicht  
nur Erläuterungen, sondern auch Beispiele von Einträgen  
vorgedruckt, so daß hier Anstände kaum sich ergeben sollten.

\* **Altensteig, 22. November.** Im Schwarzwald, be-  
sonders in unserer Gegend gibt es noch Bären! — frei-  
lich nur solche, die ab und zu von einem Korrespondenten  
dem „Stuttg. N. Tagbl.“ ausgedrückt werden und die von  
dort auch in andere Zeitungen übergehen. Wir könnten  
eine ganze Serie sehr übertriebener Nachrichten von unserer  
Gegend anführen, die im Laufe dieses Jahres dem genannten  
Blatte von diesem Korrespondenten zugehen. Für heute  
aber nur das Neueste:

**Engstal, 17. November.** Seit gestern schneit  
es hier ununterbrochen und der Schnee liegt über  
einen halben Meter hoch. Die Post kann  
nur noch mit dem Schlitten verkehren.

Wer lacht da nicht? Sicher unsere Engstaler am  
meisten, die von dem großen Schnee und gewiß auch von  
dem Postschlitten nichts gesehen haben, sondern sich in ih-  
rem lieblichen Tale in den letzten Tagen recht guter, ja  
zum Teil sogar sommerlicher Witterung erfreuten.

\* **Egenhausen, 22. Nov.** In der Nacht von Sonntag  
auf Montag drang ein Hund in eine Schafstube ein und  
verursachte hierdurch großen Schaden. Die Schafe brachen  
aus und stürzten aneinander in einen Hohlweg. 17 Stück  
verendeten, 7 mußten geschlachtet werden, außerdem fehlen  
noch verschiedene.

\* In Oberjessingen kam es zwischen einem Mann und  
dem Kettenmacher Roll von Nagold zu einer Auseinander-



sehung, worauf Röll mit seinem scharf geladenen Revolver seinen Gegner zu erschließen versuchte; der Täter ging flüchtig.

Stuttgart, 21. Nov. Die staatsrechtliche Kommission der Kammer der Abgeordneten trat heute in die zweite Sitzung des Gesetzesentwurfs betr. die Abänderung der Gesetze über die Kirchenvermögensverwaltung ein. Der Satz, den die Kirchenvereine in Hinsicht auf die gesamte Summe der direkten Staatssteuer an Umlagen erheben darf, wurde von 10 auf 12 % erhöht, und hinsichtlich der in gemischter Ehe lebenden Ehegatten folgender Antrag Gröber angenommen: Ist jemand Genosse mehrerer Kirchengemeinden, so haben diejenigen Kirchengemeinden, die für das Steuerjahr eine Umlage erheben, das Besteuerungsrecht zu gleichen Teilen. Einem in gemischter Ehe lebenden Ehegatten wird die Hälfte der Umlage angesetzt, welche unter Anwendung des bestehenden Maßstabes auf die beiden Ehegatten entfallen würde. In der Hauptsache wurde es sonst bei den bisherigen Beschlüssen gelassen. Von den in größerer Zahl vorliegenden Anträgen des Zentrums wurde heute einer abgelehnt.

Waisungen, 20. Nov. Gestern wurde das mit einem Bauaufwand von 90 000 M. erbaute Evangelische Vereinshaus feierlich eingeweiht.

Kraich, 21. Nov. An einem Neubau in der Molkestraße stürzten zwei Zimmerleute vom 2. Stock herab; der eine — Zimmermeister Fecht — wurde schwer, der andere leicht verletzt.

Kriegshausen, 21. Nov. Sonntag abend 1/8 Uhr tönte Feuerlärm an unser Ohr. Das Wohnhaus des Schneiders Joseph Moser stand in hellen Flammen und brannte innerhalb zwei Stunden bis auf den Grund nieder. Außer dem Viehbestand konnte nur wenig gerettet werden.

Münster, 21. Nov. Eine aus zwei Offizieren, 5 Unteroffizieren und 56 Mann bestehende Abteilung des Ulmer Infanterieregiments wird hier demnächst Sprengversuche mit Granaten auf steinigem Boden, wie ihn die Alb hat, machen; hierzu wird auch eine Kommission aus Berlin entsandt.

Münster, 21. Nov. In der Maschinenfabrik von Escher und Wyss brach beim Hinaufziehen eines 100 Ztr. schweren Capolostens das eigens zu diesem Zweck errichtete Gerüst, wodurch zwei Arbeiter hinunterstürzten, von denen der eine, Zimmermann Jung, Vater von drei Kindern, getötet, der andere schwer verletzt wurde.

Grünkrand, 20. Nov. Gestern abend ist hier in der Wirtschaft zum „Engel“ Feuer ausgebrochen, welches sich den angebauten Oekonomiegebäuden mitteilte und das ganze Wirtschaft- und Oekonomiegebäude in Asche legte. Der Brand soll, wie man allgemein vermutet, auf eine ohne genügende Schutzvorrichtung aufgehängte Petroleumlampe zurückzuführen sein.

Ahlweg, 21. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute nachmittag 4 Uhr in der Nähe des hiesigen Bahnhofs. Der Bauer Mangold von Immersried, der sich mit einem entleerten Fahrenzwerk gemeinschaftlich mit seiner Frau nach Hause begeben wollte, kam bis in die Nähe des Bahnübergangs, als gerade die Rüge von Aulendorf und Wangen einliefen. Das Pferd scheute. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Mann wurde mit verschiedenen Körperverletzungen in das nächste Haus verbracht, woselbst er nach mehreren Stunden noch bewußtlos lag. Die Frau erlitt einen Achselbruch.

Berlin, 21. November. Der Justizminister Schöndt hat die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers erhalten. Oberlandesgerichtspräsident Bessler aus Breslau wurde zum Justizminister ernannt. Oberlandesgerichtspräsident Bierhaus aus Kiel wurde in gleicher Eigenschaft unter Beilegung des Charakters als Wirkl. Geh. Oberjustiz-

rat mit dem Range der Räte 1. Klasse aus Oberlandesgericht Breslau versetzt. Der Reichsgerichtsrat Spahn wurde zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Kiel ernannt.

Berlin, 21. Nov. Der Reichskanzler empfing am 20. ds. Mts. den Vorstand des deutschen Landwirtschaftsrates. Der Präsident, Graf Schwerin-Löwig, überreichte eine Denkschrift über die Fleischversorgung und hielt eine Ansprache, in welcher er dem Reichskanzler für die Entschiedenheit dankte, mit der er der Agitation für die Abschwächung des veterinären Schutzes begegnet sei. Mit dem Schutze der Viehproduktion sei auch den Interessen der städtischen Bevölkerung gedient, denn um der Gefahr der wirklichen Fleischnot vorzubeugen, müßten die Produzenten geschützt werden. Der Reichskanzler erwiderte, er habe es sich als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtet, für das Wohl der Landwirtschaft, besonders der Viehzucht zu sorgen. Die Erhaltung genügender inländischer Fleischproduktion sei ein vitales Reichsinteresse. Sie bilde einen bedeutenden Bestandteil des Nationalvermögens und ungezählte Kleinstbetriebe seien von der Viehzucht abhängig. Auch sei noch nicht genügend berücksichtigt, daß auch im Auslande eine stetige Steigerung der Viehpreise stattfindet, welches die Möglichkeit einer Deckung unseres Bedarfs durch gesteigerte Einfuhr zweifelhafter erscheinen lasse. Er hoffe, daß die Denkschrift wertvolles Material enthalte und verspricht eine Erwägung der Anregungen.

Kiel, 20. Nov. Der Kaiser begab sich kurz nach 1 Uhr an Bord der Stationsjacht „Carmen“ nach Bülk, um dort den Taucher arbeiten anlässlich des Untergangs des Torpedoboots S 126 beizuwohnen.

Kiel, 21. Nov. Der Kaiser nahm gestern an der Unfallstelle bei Bülk die Meldung des Kapitäns Schäfer entgegen, der die Taucharbeiten leitete und dem Kaiser persönlich Bericht über den bisherigen Verlauf der Arbeiten erstattete. Der Kaiser ließ sich insbesondere darüber informieren, welche Umstände wohl einen so großen Verlust veranlaßt haben können. Der Taucherbefund hat bisher ergeben, daß das Boot gerade an dem vorderen Wasserrohrkessel getroffen worden war und daß, wenn nicht eine direkte Explosion, so doch eine rapide explosionsähnliche Dampfentwicklung stattgefunden hat, die wahrscheinlich verursacht, daß die Mannschaft verbrüht wurde. Genane Feststellungen sind äußerst schwierig, weil die scharf abgerissenen Platten der Bordwand eine große Gefahr für die Taucherauflage bilden, was auch verhindert hat, daß die Taucher ins Innere des Bootes eindringen können, um festzustellen, ob sich noch Leichen im Innern des Bootes befinden. Der Befund der bisher geborgenen Leichen läßt darauf schließen, daß der Tod sehr schnell eingetreten ist. Die Beerdigung der bisher gefundenen Verunglückten findet Mittwoch nachmittag statt. Präsident Loubet hat durch den französischen Militärattaché sein Beileid über das Unglück ausdrücken lassen.

Kiel, 21. Nov. Auch der König von England und der König von Italien haben ihr Beileid zum Verlust des Torpedoboots S 126 ausgesprochen.

Kiel, 21. Nov. Die Ozeanstation hat Verhandlungen mit dem Nordischen Bergungsverein in Hamburg eingeleitet und beabsichtigt, diesem die Hebung des gesunkenen Torpedoboots S 126 nach erfolgter Dichtung zu übertragen.

## Ausländisches.

Paris, 21. November. Der König von Spanien ist heute mittag um 12 1/4 Uhr nach Madrid abgereist.

Petersburg, 21. Novbr. Das Zentral-Komitee der revolutionären Streitenden hat beschlossen, seine Kräfte für den letzten entscheidenden Kampf gegen den Zaren und die Regierung jetzt aufzuheben.

Gdessa, 21. Novbr. Die Vertreter der englischen, italienischen, österreichischen,

schweizerischen und anderen Kolonien haben unter dem Vorsitz ihrer Generalkonsule beschlossen, bei Wiederholung der Maraschen in ihre Generalkonsulate zu flüchten, welche Schutz verlangen und falls dieser versagt wird, eine eigene Schutzwache organisieren werden.

Christiania, 21. Nov. Ueberall herrscht fieberhafte Tätigkeit, um den Einzug des neuen Königs paares glänzend zu gestalten.

London, 21. Nov. Scharen von Arbeitslosen, etwa 8000 Köpfe, zogen gestern aus verschiedenen Teilen der Stadt nach dem Themsenfer und von da nach dem Hyde-park, wo eine Kundgebung veranstaltet wurde. Eine Fahne trug die Aufschrift: „Wir wollen keine Almosen, wir wollen Arbeit!“

London, 21. Nov. Die Südwest-Eisenbahn-Gesellschaft erhielt eine offizielle Nachricht aus St. Malo, der zufolge sich die Gesamtzahl der Ertrunkenen auf 123 beläuft. Es waren nach neuester Feststellung 101 Passagiere und 28 Mann Besatzung an Bord der „Silba“. Nur 6 Mann wurden gerettet. 60 Leichen sind geborgen, darunter die des Kapitäns Gregorius.

Sankt Petersburg, 21. November. Der deutsche Botschafter besuchte am 19. ds. Mts. den Minister des Auswärtigen in dessen Privatwohnung und empfahl, wie verlautet, im Namen des deutschen Kaisers abermals in der dringendsten Weise Nachgiebigkeit gegenüber den Wünschen der Mächte betr. die mazedonischen Reformen. Heute hat im Bildiz ein partieller Ministerrat stattgefunden. Die oppositionelle Stimmung scheint nachzulassen. Eindruck machte auch die einmütige Haltung der europäischen Presse.

London, 20. Nov. Der „Standard“ meldet aus Tokio unterm 19. d. M.: Die Mission des Marquis Ito nach Korea erzielt vollen Erfolg. Gestern in aller Frühe wurde der Vertrag im Palast von Seoul unterzeichnet. Außer dem Kaiser und Marquis Ito waren noch Vicomte Gohajohi, General Baron Hajegawa, der Kommandeur der japanischen Truppen in Korea, und alle koreanischen Minister anwesend. Der Vertrag enthält zwei wichtige Punkte: 1. übernimmt Japan die Versorgung der auswärtigen Angelegenheiten Koreas, bis Korea stark genug, seine Unabhängigkeit zu wahren, 2. wird die Verwaltung der inneren Angelegenheiten unter die Überwachung des japanischen Generalgouverneurs gestellt, welcher gemäß den Anordnungen des Kaisers von Korea handelt. Dies bedeutet die Legalisierung des bestehenden Zustandes.

London, 21. Nov. Daily Telegraph meldet aus Tokio von gestern: Die Unruhen auf den russischen Transportschiffen sind beendet. Die Polizei ist an Land zurückgekehrt. Das Transportschiff Tschow hat heute nachmittag Nagasaki verlassen. Sein Bestimmungsort ist unbekannt, jedoch wahrscheinlich Wladiwostok. Die russischen Gefangenen in verschiedenen Orten zeigen sich unzufrieden. Die Behörden befürchten Ruhestörungen.

Yagafski, 21. Nov. Auf den russischen Gefangenen-Transportschiffen ist die Ruhe wieder hergestellt. Admiral Roschdestwensky hat auf weiteren japanischen Schutz verzichtet. Japanische Torpedoboots bewachen noch den Transportschiff „Tschow“, der gestern abend in See ging.

Ganger, 21. Nov. (Agence Havas). Der Gesandte Graf Tattenbach wird sich morgen früh an Bord eines deutschen nach Marseille gehenden Dampfers einschiffen.

## Hendrik Witbois Tod.

Nach einer Meldung des Kapitäns Soliath in Verjeb ist Hendrik Witbois beim Ueberfall auf Verpflegungswagen bei Jahlgras am 29. Oktober schwer verwundet worden. Er starb am 9. November. — Am 2. November fand die Kapitänswahl seines Sohnes Samuel Staat statt, die er selbst noch veranlaßt hatte.

## Leserbrief.

Der Mensch kann nichts Höheres erstreben  
Im Kampfe mit Sorge und Not,  
Als ein gutes Gewissen im Leben,  
Und einen guten Namen im Tod.

## In letzter Stunde.

Roman von Henriette von Meerheimb.  
(Fortsetzung).

Kapital gebe er vorläufig nicht, erklärte Herr von Brandensfeld Königsfeld. Der Konsens würde, wie es auch bei Frau v. Rotenburgs Heirat der Fall gewesen, dennoch erteilt werden, da die Zulagen ganz sicher hypothetisch auf Weindorf eingetragen seien. Wenn Herr v. Königsfeld eine Enttäuschung darüber empfand, sein Kapital in die Hände zu bekommen, so ließ er sich jedenfalls nichts merken. Er erklärte sich mit allem einverstanden, er hat nur, wie alle Brautpaare zu tun pflegen, wenn sie zehn Minuten verlobt sind, die Hochzeit nicht gar zu lange hinauszuschieben; besonders da er bei der weiten Entfernung seiner Garnison nur höchst selten kommen könnte.

Das leuchtete dem alten Herrn ein; obgleich dies letzte Kind aus dem Hause zu geben ihn sehr hart ankam.

Aber, lieber Gott, wenn die Mädels sehr verlobt sind, dann gab es doch nichts anderes wie Sehnachtsstränen, Briefschreiben und ewiges z. r. p. f. schicken, wenn einmal eine Antwort ausblieb. Dann lieber bald frei, nachher als junge Frau waren sie wieder vernünftig und besonnen die Eltern schredlich gern. Es wurde ihnen dann erst recht klar, was sie an der Heirat besaßen.

Töchter verheiraten ist überhaupt ein schlechtes Geschäft, das Kind gibt man weg — und einen Haufen Geld dazu! Seine verdrießliche Stimmung hielt aber Babys glückseligem Gesicht gegenüber nicht lange stand. Seine kleine Maus, die so kopfhängerisch in letzter Zeit gewesen,

wieder ausgelassen herumtanzten und lachen zu sehen, war all die Kopfen schon wert.

Auch Frau v. Brandensfeld, da sie nun doch einmal ja gesagt hatten, wollte keinen Schatten auf ihres Kindes Glück werfen. Sie nahm sich gewaltig zusammen, und nur, wer sie genau kannte, bemerkte, daß ihre Stimmung eine erzwungen heitere war.

Im übrigen verlief das Familienmahl sehr lustig. Die Brüder mochten Königsfeld gern. Helene, wie alle jüdischen Frauen, sah in einer Verlobung stets ein freudiges Ereignis. Die Kinder bewunderten sich zu Ehren des neuen Onkels an ihrem Himbeerjast mit Selterswasser, das ihnen statt des Champagners in die kleinen Gläsern gegossen wurde, und waren von lärmender Lustigkeit.

Das Brautpaar saß nachher allein im Garten. Königsfeld überlegte sich nicht weiter lange, was er mit dem kleinen Mädchen eigentlich reden sollte.

Er spielte mit dem weichen, blonden Haar, befestigte sehr grazios, wie ein gewiegter Friseur, eine dunkelrote Rose in ihren Flechten und nannte sie seine Königin, einen Engel, der auch einen himmlischen Namen trug — Gabriele! Er konnte sich nie zu dem kindischen „Baby“ bequemen, wie alle anderen sie riefen; für ihn sollte sie besonders heißen: Gabriele! Der Name allein klang wie Musik.

Dann wieder fühlte er sie, daß ihr fast der Atem, die Sinne vor Seligkeit schwanden.

Wie ein Feuerstrom rann es ihr durch alle Adern, wenn er ihren Kopf an sich presste, seine dunklen Augen sich mit so glühend heißem Blick in die ihren senkten; er mit seinen Lippen die ihren verschloß.

„Wie das Herzchen klopft!“ sagte er lächelnd. „Süße kleine Gabriele, meine Götin, meine Herzenskönigin!“ Sie faltete die Hände um seinen Arm.

„Du liebst mich,“ sagte sie so leise, daß die Worte

nur wie ein Hauch sein Ohr erreichten. „Liebe mich immer so, ich stürbe, wenn du mich einmal weniger liebst.“

Eine Sekunde durchzuckte es ihn wie ein Schreck! War es nicht doch ein Verbrechen, dies arme Herz völlig an sich zu fesseln, dies unschuldige Köpfchen zu verwirren?

Wie lange er sie so lieben würde? Er selbst wußte es sehr genau! Gerade so lange, bis sie ihm ganz angehörte — mit dem Tage würde die aufklärnde Leidenschaft nur zu rasch erkalten.

Vorläufig war aber diese noch groß, und Gabriele häßlich genug, um einen von Rosen durchdufteten Sommer-nachmittag gern mit Zärtlichkeiten hinzubringen.

Wie hätte sie nicht an den Ernst seiner Liebe glauben sollen, die ihr mit so heißen Klüssen und so feurigen Worten versichert wurde?!

Erst der Abend vereinigte alle wieder in dem großen Gartensaal. Heute durften sich die Herren nicht in das Rauchzimmer zurückziehen; Lieber wurde Zigarre und Zigarette hier geduldet. Die Brüder neckten sich mit Baby, der angehenden Hausfrau, herum und prophezeiten dem glücklichen Bräutigam die merkwürdigsten Diners.

Den schien dies ewig zu kümmern. Seine Braut sah auf der Lehne seines Stuhles, ihr blondes, etwas gelocktes Haar streifte sein Gesicht, wenn er sich zu ihr beugte. Er hatte einen Arm um sie gelegt, um sie auf ihrem unsicheren Sitz festzuhalten. Er fühlte oft ihre kleine Hand an seine Lippen oder läßt ihr erlösendes Gesicht.

Frau v. Brandensfeld primigte diese ungenierte Zärtlichkeit. Sie biß sich auf die Lippen, wenn des Bräutigams lachende Augen ihren mißbilligenden Blicken begegneten.

Er erriet ihre Gedanken.

Jeder seiner Klüsse auf das zarte Gesicht kam ihr wie die Entweihung eines bisher unberührten Heiligtums vor. Sie gönnte ihm nicht den Duft der blonden Locken, die über seine Stirn hinwehten, nicht den weichen Druck der



General Krotha meldet: Der Ueberfall, bei dem Hendrik Witbooi durch einen schweren Schuß in den Oberarm verwundet wurde, geschah auf einem Proviantwagen der 3. Batterie.

Mit nochmaliger sicherer Feststellung beauftragt, meldete Kapitän Christian Goliath, der Tod Hendrik Witboois habe sich bestätigt. Hendriks Sohn Isaac habe jetzt die Kapitänenschaft.

Als am 4. November ein Telegramm den Ueberfall eines deutschen Proviantwagens durch eine Hottentottenbande westlich von Jahlgras meldete und berichtete, daß der Feind mit einem Verlust von fünf Toten und einem Verwundeten zurückgeschlagen worden sei, da dachte wohl niemand, daß dieses unbedeutende Scharmügel dem tatenerreichen Leben Hendrik Witboois ein Ende gesetzt habe. So kam uns der Zufall zu Hilfe und rächte an dem Hottentottenführer seinen treulosen Abfall.

Hendrik hat der deutschen Regierung außerordentlich viel zu schaffen gemacht. Als im Jahre 1888 Hauptmann v. Francois mit seiner Schutztruppe von 50 Mann den Engländer Lewis vertrieben hatte, war er schon genötigt, gegen die Witbois unter Hendrik vorzugehen, die ihre Raubzüge in altgewohnter Art fortsetzten. Es gelang ihm trotz der erhaltenen Verstärkungen nicht, mit seinen schwachen Kräften Hendrik zur Ruhe zu bringen, obwohl er ihn wiederholt schlug. Erst sein Nachfolger, Major von Lentwein, zwang mit der wiederum verstärkten Truppe im September 1894 Hendrik zur Unterwerfung, ja sogar zu dem Versprechen, gegen eine jährliche Pension von 2000 M. bauernd mit den Deutschen Frieden zu halten. Hendrik hielt Wort und stellte Lentwein bei allen Gelegenheiten eine Abteilung seines Stammes, zuletzt sogar noch gegen die Herero zur Verfügung. Erst im September 1904 brach er unvermutet sein Wort und entfachte dadurch den jehigen blutigen Aufstand des ganzen Südens der Kolonie.

Es wird sich bald zeigen, ob die Witbois, bei dem allgemeinen Mißerfolg ihres Aufstandes, auch ohne ihren alten Häuptling noch mit der alten Hartnäckigkeit im Widerstande beharren werden, oder ob sie nicht jetzt eher als sonst zur völligen Unterwerfung geneigt sind.

#### Deutsch-Ostafrika.

[[ Berlin, 21. November. Gouverneur Graf Götze telegraphiert aus Dar-es-Salaam vom 21.: Aus Songea wird von Mitte November gemeldet, daß der Wangoni-Häuptling Schatuma östlich von Songea auf der Namorischstraße des Majors Johannes steht. Sekretär Schulz lehnte von Songea nach Wiedhafen zurück, wobei er mehrere erfolgreiche Gefechte hatte; er erhielt dabei einen Speerstoß in den Unterarm. Ein Buri und 5 farbige fielen. Der Feind verlor 40 Tote. Die Bezirke Langenburg, Uhehe, Tabora und Muansa sind ruhig. Die Sultane aus dem Bezirk Bukoa haben 200 Mann Hilfstruppen gestellt, die der Station Muansa überwiesen wurden. Der Bezirk Lambi ist nahezu vollständig beruhigt. Im Nordosten von Kilwa wurde der Hauptführer Bnschir von seinen Leuten verlassen und von einem Alida gefangen genommen. Viele Aufständische unterwarfen sich infolgedessen. Am 14. November erfolgte in den Matumbibergen bei Ribatta, während die Oberleutnants Grawert und Schöns auf einem Streifzug waren, ein sehr heftiger, aber erfolgloser Angriff großer Haufen Aufständischer auf das besetzte Lager der Schutztruppen und der Marineinfanterie unter Stabsarzt Krodzki. Der Feind verlor 55 Tote. Man nimmt an, daß in den Matumbibergen noch eine Zeit lang Widerstand geleistet wird, da der Feind dort schwer zu fassen ist. Der Gesundheitszustand der Marineinfanterie ist befriedigend.

saßen, roten Lippen, die sich so willig von ihm küssen ließen, keinen der traumatischen Blicke der holden, blauen Augen. Wie konnte dieser Mann, dieser Fremde, es wagen, ihr reines, unschuldiges Kind mit der Blut seiner Leidenschaft zu entweihen. Sie hätte Baby von ihm fort, an ihre Seite reißen mögen, als wenn jeder seiner Kisse unaussprechliche Brandmale auf dem süßen Gesicht zurücklassen müßte.

Wie kam sie nur zu diesen exaltierten Gefühlen? Sie hatte doch ihre anderen Lächler auch als zärtlich geliebte Bräute gesehen; sie sah sie jetzt als wiederliebende junge Frauen und freute sich mit mütterlichem Stolz an ihrem Glück! Warum quälten und marterten bei dieser Verlobung sie die unumgänglichen Zärtlichkeiten nur so entsetzlich?

Das schöne Gesicht des Bräutigams kam ihr förmlich satanisch vor in seinem lachenden Triumph!

Unter irgend einem Vorwand verließ sie das Zimmer, um in Einsamkeit und Ruhe ein Weilchen ihre verführten Gedanken zu sammeln. Mit ihrem Fortgehen kühlte sich das Bräutigams etwas absichtlich zur Schau getragene Zärtlichkeit sofort ab.

Er zündete sich eine Zigarette an und nahm an dem allgemeinen Gespräch in seiner gewöhnlichen, lässig-spöttischen Manier teil. Hilmar beobachtete, wie er öfter, zwar sehr diskret, aber doch unverkennbar durch seine feine Nase gähnte.

„Er ist abgepannt, gelangweilt, gähnt — und diese entzückende Brant sitzt neben ihm.“ dachte er empört. Es verdross ihn so, daß er trotz Königbeds mahnender Blicke und Winke mit stolischer Stupeur sitzen blieb, ohne an den Ausbruch zu denken.

„Wah! du nur, so viel du willst!“ dachte er bei sich. „Da wir alle heute ungeheuer frühzeitig in Tätigkeit getreten sind, dürfen wir die Herrschaften nicht länger stören.“ sagte Königbed endlich. „Gabriele ist auch müde! Ich glaube, ihr fallen die Augen schon zu.“

#### König Alfons auf der Brautschau.

Frei nach dem Bettelstudent.

„Gern küssst' ich manche zarte Wange  
Am wunderschönen Strand der Spree;  
Doch fehlt's an Zeit mir hierzulande  
Vor lauter Frühstück und Diner.  
Festmorgens reit ich zur Parade,  
Dann wird serviert der erste Gang:  
Dann folgt im Sturmschritt ohne Gnade  
Empfang, Besuch, Besuch, Empfang.  
Dann toast ich auf den Landesvater,  
Dann wird ein Denkmal eingeweiht,  
Und abends muß ich ins Theater,  
Und dann ist endlich Schlafenszeit.  
In Wien, da ist es ganz das Gleiche,  
Das geht schon über anstre Kraft,  
Schon mittags bin ich eine Leiche  
Vor lauter Lieb und Gastfreundschaft.  
Zwar sind sie hier nicht evangelisch;  
Das ist ein Trost in allem Leid;  
Denn das beruhigt einen seelisch,  
Sofort man später wirklich freit.  
Wie gern, ach! würd' ich heut schon minnen  
Doch fehlt's an Zeit. 'S ist ein Skandal.  
Dum lebet wohl, Erzherzoginnen!  
Wer weiß! Vielleicht ein andrer Mal!  
In München auch gibst' ihr Fürstentümer,  
Die längst bekannt mir und verwandt.  
Wenn die ein König steht, so mücht er  
Gar mancher reichen Herz und Hand.  
Doch wieder stört der Diplomaten  
Besuch den Zauber des Jodels,  
Und erstens Stills muß ich beraten  
Das Wohl der Welt mit Pödelwils.  
Wie schliefst ein Jüngling sonst bejagt  
Bei bayrisch Bier sein böhmisches Glück!  
Mir preßt der Zug — und unverricht  
Fahr ich ins Heimatland zurück.“

(„Jugend.“)

#### Handel und Verkehr.

[[ Stuttgart, 19. Nov. Wochenbericht der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung. In dieser Woche gingen bei uns ein: Angebote: sind keine eingegangen. Nachfragen in Tafeläpfeln und Äpfeln. Mit der heutigen Nummer schließen unsere regelmäßigen Wochenberichte. Die Geschäftsstelle bleibt vom 31. Dez. bis 1. April geschlossen. Engros-Markt bei der Markthalle am 18. Nov. Apfel 14—24 Pfg., Birnen 13—25 Pfennig, Quitten 16—17 Pfg. per 1/2 kg. Zufuhr ca. 400 Körbe; Verkauf etwas langsam. Mostmarkt auf dem Wilhelmplatz: Zufuhr 100 Str. Preis 6.50—6.80 Mk.

Stuttgart, 18. Nov. (Wochenmarkt.) Auf dem Lebensmittelmarkt beginnt es winterlich stille zu werden. Die Haushaltungen sind mit den Winterporträts versehen und wird auf dem Markt nur mehr der Tagesbedarf gedeckt. Auf dem Gemüsemarkt kostete Blumenkohl 20—30 Pfg., Kraut 15—25 Pfg., Wirsing 10—20 Pfennig, Rosenkohl 15—20 Pfg., das Stiel, Schwarzwurzeln 25—30 Pfennig der Bund. An den Blümpen- und Gefäßpflanzen kosteten Nelken 3.50—7 Mk., Begonie 4.50—7 Mk., Gänse 4—5 Mk., Enten 2.60—3 Mk. Der Fischmarkt verzeichnete Nachfräge zu 40 bis 45 Pfg., Rotungen zu 60 Pfg., Schuppsche zu 50—60 Pfg., Barben zu 90 Pfg., das Pfund. Auf dem Viktualienmarkt kostete saure Butter 1.10 Mk., süße Butter 1.25—1.30 Mk., das Pfund, 1 frisches Ei 8 Pfg., 1 Kaffee 7 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saut, Alsenfeld.

Das Publikum denkt jetzt an die Weihnachtseinkäufe! Man braucht nur durch die Straßen zu gehen, um wahrzunehmen, in welcher erhöhtem Maße die Schaufenster bestrahlt werden. Und in den Gesprächen kommt immer wieder die Wendung auf das nahe Fest, die Geschenke und die Einkäufe, die man vorzunehmen gedenkt. Deister als man glaubt, ist dabei der Inseratenteil der Zeitung ein Ratgeber und Wegweiser. Gerade in der Weihnachtszeit gilt mehr

„Mir?“ Baby sah ihn groß an: „Wenn du bei mir bist?“ Aber Herr von Brandenfeld, der gern früh schlafen ging, legte sich ins Bett. „Sie haben sehr recht, lieber Königbed!“ Das „Du“ bot man den Besendörfer Schwieger-söhnen erst am Hochzeitsstage an. „Ich werde das Anspannen befehlen.“

„Wann kommst du morgen wieder, Horst?“ schmeichelte Baby. „Ganz früh, ja? Und so bald du deine Uniform hast, ziehst du sie einmal an? Ich möchte zu gern wissen, wie sie dir steht! Blühdün glaube ich.“

Die Brüder lachten, und Königbed parodierte Eymont: „Ich verpöndel dir einmal Spanisch zu kommen!“ Solltest du noch nie eine Dragoneruniform gesehen haben, Gabriele?“

„Doch, aber dich nicht darin!“

„Nun, zum Abschied soll dir dieser Anblick werden.“

„Zum Abschied? Ist das bald? Wie lange bleibst du fort — wann kommst du wieder?“

„Drei Fragen in einem Atem!“ lachte Königbed. „Für jede einen R. S. V. A. A. A., ein andermal mehr.“

„Morgen? Sobald ich kann, natürlich.“

„Wird nicht zu früh sein?“ brummte Hilmar.

Als sie endlich im Wagen saßen, betrachtete er das vom Mondlicht taghell beschienene verdorrte Gesicht des glücklichen Bräutigams.

„Du doch deinen Kopf wieder einmal durchgefeilt, alles erreicht, was du wollst. Warum nun so verdrießlich?“ fragte er.

„Wer hat einmal gesagt, daß erfüllte Wünsche selbstgejagte Flüche sind?“ antwortete der Gefragte gereizt. „Jugend ein gründlich Heringsgefallener vermutlich; kann ihm das lebhaft nachsagen.“

„Wieso bist du denn heringgefallen?“ meinte Hilmar, dessen sprichwörtliche gute Laune heute abend auch nicht mehr vorhielt, ziemlich scharf.

als in anderen Tagen, was ein praktischer Mann einmal sagte:

Die Kellame nimmt denen, die sie verschmähen, das Geschäft weg. Es ist ratsam, ihr nicht den Rücken zu kehren, solange man nicht sein Geschäft aufgeben will.

**Bodenanreicherung.** Gewöhnlich geschieht die Vorratbildung mit Thomasmehl im Herbst und Winter, und zwar nicht nur auf Wiesen, sondern auch auf die gepflügten Acker, die mit Sommergetreide und Hackfrüchten bestellt werden sollen; hier genügt einfaches Ueberstreuen mit Thomasmehl. Ein rasches Ueberziehen des Sturzaaders mit einem grünen Algenstimmer ist die Folge, und eine ausgezeichnete Ware des Bodens tritt ein.

Die Notwendigkeit starker Phosphorsäurezufuhr erklärt sich auch aus der Natur des Stallmistes und der Jauche. Phosphorsäure ist dort stets in geringster Menge vorhanden, nämlich im Stallmist etwa 0,25 % Phosphorsäure, 0,7 % Kali, 0,5 % Stickstoff, in der Jauche etwa 0,01 % Phosphorsäure 0,5 % Kali, 0,2 % Stickstoff.

Eine eigentümliche Nebenwirkung, die sich überall bei den mit Phosphorsäure angereicherten Böden zeigt, ist die, daß man mit Stickstoffdüngungen sparsamer werden muß! Das ist nun dem Landwirt garnicht unlieb, weil doch Stallmist und Jauche nie ausreichen, und der Zukauf der teuren Stickstoffdünger immer große Ausgaben erfordert. Diese auffällige Tatsache, die z. B. auf dem Caron'schen Gut Ellenbach, auf dem Schmittenberggerhof, auf der Herrschaft Brody und anderwärts zu beobachten war, wird von manchen Seiten so erklärt, daß stickstoffammelnde Bodenbakterien und Algen durch die Anreicherung mit Thomasmehl und zweckmäßige Bodenbearbeitung zu einer lebhafteren Entwicklung gelangen und so indirekt den Boden zugleich auch mit Stickstoff bereichern. Zwar gibt es noch Gelehrte, welche diese Erklärung bestreiten, wahrscheinlich geht es damit aber ebenso, wie es mit den Leguminosen gegangen ist: sie sämmeren sich garnicht um theoretische Erörterungen, sondern sammeln noch heute, wie von alters her fleißig den billigen Aufstickstoff zum Nutzen der Landwirtschaft.

Die Kosten der Bodenreicherung, die überhaupt nicht hoch sind, brauchen nicht als Düngungskosten im eigentlichen Sinne angesehen zu werden, sie sind vielmehr, ähnlich den Kosten für Tiefkultur, Drainage u. dergl., nur zu verzinsen weil sie eine dauernde Bodenverbesserung darstellen, und nur die jährlich notwendige Ersatzdüngung von 2—3 dz pro ha muß durch die Mehrerträge direkt wieder gedeckt werden. Praktisch verhält es sich allerdings meist so, daß kräftige Vorratbildung, sofern sie richtig ausgeführt wird, gewöhnlich schon im ersten oder auch in den ersten 2—3 Jahren sich vollständig bezahlt macht.

Mit den Worten: „Nicht kausieren mit der Phosphorsäure!“ ist unlängst Wibrans-Wendhausen für die Bodenreicherung mit Thomasmehl und gegen die zu knappe Phosphorsäureverwendung aufgetreten, weil die Pflanzen die Thomasmehlpartikelchen im Boden nicht glatt aufzehren können, wie das Vieh sein Futterdeputat in der Krippe.

#### Zahlungsbefehle

Vollstreckungsbefehle

Prozeß-Vollmachten

Kaufverträge

Schuld- und Bürgscheine

Lehr-Verträge

Ladungen zur mündl. Verhandlung

empfehlen bestens

W. Rieler'sche Buchdruckerei u. Schreibwarenhdl.

„Soll man sehr entzückt sein, wenn man auf einmal merkt, daß man ganz aus Versehen eine Liebesheirat macht?“ lachte Königbed höhnisch. „Sechstausend Mark gibt der Alte, keinen Groschen Kapital, jeden Monat fünfhundert Mark! Was tue ich damit? Um jeden Dettel muß ich also fragen! Brauch' ich ein Pferd oder was es sonst ist, kann ich einen de- und wehmütigen Brief nach Besendorf schreiben! Der Geier hol' die ganze Geschichte!“

„Du kannst ja noch zurück.“ antwortete Hilmar kalt.

„Es ist ja noch nicht öffentlich.“

„Das könnte dir und Schwiegermama passen! Für wen hältst du mich denn eigentlich. Glaubst du, ich lasse die Kleine sitzen, weil ich sie für reicher hielt?“

„Es wäre das beste, was ihr passieren könnte.“ lautete die weniger höfliche Antwort.

Schweigend erreichten sie Sandbagen.

(Fortsetzung folgt.)

#### Erinnerung.

Vergehen muß des Jüngers Braut  
Der Sommer weicht dem Herbst  
Was hier noch in Flur und Hain  
Zurück ließ, fällt der Winter ein.

Als wiederum die Frühlingzeit  
Uns alle seine Freunde deut,  
Und neu und froh in süßer Lust  
Erweckt das Herz uns in der Brust.

Vergehen muß die Jugendzeit  
Ob auch der Blumen viel sie streut,  
Doch später wenn das Alter naht  
So kreuzt Erinnerung unser Pfad.

Und wiederum mit frischem Geist  
Sie uns in schönen Farben weilt,  
Was wir geglaubt so weit, so weit —  
Die Tage unserer Jugendzeit. —

P. M.



**Altensteig.**

✦ **Einladung zum 30ger Fest.** ✦

Alle im Jahre 1875 Geborenen werden zu einer am  
**Samstag, den 25. ds. Mts.**  
abends stattfindenden  
gemütlichen Unterhaltung  
mit  
**Abchied eines Altersgenossen**  
in den **Saßhof z. „Traube“** freundlichst eingeladen.  
Freunde und Bekannte sind ebenfalls herzlich will-  
kommen.

**Mehrere 30ger.**

**Photographien**  
sind eines der schönsten  
**Weihnachtsgeschenke.**

Das Atelier von **C. Hollaender** in **Nagold** ist jeden Tag ge-  
öffnet und für Aufnahmen in jeder Art und Größe und allen gewünschten  
Formaten geöffnet und hält sich seinen werten Gästen von Altensteig  
und Umgebung bestens empfohlen. Bilder in glänzend, platin matt und  
sepia Ton. Kohlebrüche. Moderne Richtung. Künstlerische Ausführung.

**Vergrößerungen**

auf Bronze Silber, als Zimmerbild zum Andenken an liebe Verstorbene  
so beliebt, werden nach jeder eingetrag. Photographie in allen Größen bis  
lebensgroß in schwarz und Aquarell gefertigt. Referenzen und Muster-  
bilder zu Diensten. Auch liefere ich die modernen Emailbildchen in  
Armbrüder, Anhänger, Broschen, Manschettenknöpfe, Medaillons, Ringe etc. etc.  
und können Probefläche in Silber, Double, Gold, Zeit etc. bei mir ein-  
gesehen werden.

Mit der Versicherung bester Bedienung bittet um geneigtes Wohl-  
wollen  
das **Phot. Atelier von C. Hollaender**  
**Nagold.**

**Fertige Schürzen**  
— **aller Art** —  
für **Kinder und Erwachsene**  
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl äußerst billig  
**C. W. Lutz Nachfolger**  
Frei Böhler jr.

**Waldschulmeisters Freuden und**  
Leiden

von Schullehrer **Gottlob Fr. Hummel.**  
187 S. und VIII lyr., ep., dial. Gedichte, Parabeln und Sagen,  
vorz. geeg. als Weihnachtsgeschenk u. zum Vortrag im Familien-  
kreis und in geselligen Vereinen. Von Schulmännern in hohen  
leitenden Stellungen gut beurteilt u. sehr warm empfohlen. Seminar-  
oberlehrer **Schäffer** u. Oberlehrer **Beck** nennen das Buch einen  
„Blütenstrauch voll der prächtigsten Farben und des köstlichsten  
Duftes“ etc. **August Hölzer** schreibt: „Ich gestehe, daß ich schon  
lange nicht mehr so wohlliche Erzeugnisse von solchem Liebreiz ge-  
nossen habe.“ Preis broschiert **M. 1.80**, fein gebund. **M. 2.50**.  
Zu beziehen durch die  
**W. Rieter'sche Buchhandlung, Altensteig.**

**Bestellzeit für Frühjahr 1906.**  
**Fahrbare Bandsäge Modell 1905**  
(Patentamtlich geschützt)  
mit einfacher und dopp. Fahrt-  
geschwindigkeit und selbsttätiger Fort-  
beweg. mittels Benzinmotor. Einzig  
bestbewährte Maschine z. Brennholz-  
sägen u. Spalten. Zugl. leistungs-  
fähigste u. bill. Betriebskraft f.  
Dreschmasch., Schrotmühl., Obstmühl.,  
Wasserpumpen. Jeder Konkurrenz  
weit überlegen. In kurzer Zeit über  
150 Stück in Betrieb gesetzt, worüber  
feinste Referenzen.

**Rud. Kölle, Göttingen a. N.**  
Erste und bestrenom. Fabrik dieser Maschinen. Begr. 1882.  
Spezialfabrik erbklass. Holzbearbeitungsmaschinen.

**Geschäfts-Bücher**  
empfiehlt die **W. Rieter'sche Buchhandlg.**

**Altensteig.**  
**Selbstgemachte**  
**Eiernudeln**  
frische Italiener  
**Eier**  
sowie vorzügliche  
**Kalkeier**  
bei **C. Fris.**  
Ein fleißiges, tüchtiges  
**Mädchen**  
welches einer Küche vorstehen kann,  
wird auf **1. Dez.** nach auswärtig  
gesucht. Lohn **20—25 M.** monatlich.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Altensteig.**  
**Speisewiebel**  
**Birnschnitz**  
**Welschnüsse**  
**Kranzfeigen**  
in sehr schöner, neuer Frucht frisch  
eingetroffen  
billigst  
bei **C. W. Lutz Nachfolger**  
Frei Böhler jr.  
G r d m b a h.  
Ca. 8 Meter

**Schindel-**  
**Holz**  
verkauft am  
**Freitag mittag 2 Uhr**  
und ladet Liebhaber freundlich ein  
**Theurer**  
z. Hufsch.

**Altensteig.**  
**Wollene**  
**Strick-**  
**Garne**  
in bekannt guter Qualität empfiehlt  
zu den billigsten Preisen  
**C. Fris.**

**Magenleidender**  
gebrauche nur die best-  
bewährten  
**Kaffee's**  
**Pfeffermünzcaramellen**  
leihen sicheren Erfolg bei Appetit-  
losigkeit, Magenweh und  
schlechtem, verdorbenem  
Magen. Angenehmes u. zugleich  
erfrischendes Mittel.  
Packt 25 Pfg. bei:  
**Fr. Haig**  
in **Altensteig.**

**Verlaufen**  
hat sich ein bulldoggartiger,  
gelber  
**Halbhund.**  
(Halsband mit Messingblatt).  
Derjenige, welcher im Besitz des  
Hundes ist, oder etwas von ihm  
weiß, wird ersucht, es gegen gute  
Belohnung mitzutheilen in der  
Red. d. Bl.

**Berned.**  
**Dankagung.**



Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
nahme, die uns während der Krankheit und bei  
dem Verluste unseres lieben, unvergeßlichen  
Sohnes, Bruders und Schwagers  
**Jakob Gierbach**  
entgegengebracht wurde, sowie für die zahlreiche  
Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen  
herzlichen Dank  
die trauernden Hinterbliebenen.

**Wer**  
**billig und vorteilhaft**  
**einkaufen will,**  
der lese den Inseratenteil unserer Zeitung. Ein Blick in den  
Inseratenteil läßt schnell und zuverlässig die beste Bezugsquelle  
finden.

**Altensteig.**  
**Heute Mittwoch**  
  
**Meekelsuppe**  
mit **Bockbraten**  
wozu freundlich einladet  
**Friedrich Seeger**  
zur **Traube.**

**Weihnachts-Album**  
enthaltend  
**30 der beliebtesten Advents-, Weihnachts-, Sylvester-  
und Neujahrslieder**  
für 1 resp. 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung  
2 Kompositionen für Klavier zu 2 Händen  
1 Fantasie für Klavier zu 4 Händen  
1 Fantasie für 1 oder 2 Violinen mit Klavier.  
Nr. 1—34 zusammen in 1 Bände, prächtige Ausstattung **M. 1.—**  
Zu beziehen durch die  
**W. Rieter'sche Buchhandlung, Altensteig.**

**Familien-Kalender**  
**= 1906 =**  
**Volksbote aus Württemberg**  
**Fräulein-Kalender**  
**Jahres sinkender Bote**  
**Luftiger Stuttgarter Bilderkalender**  
**Better aus Schwaben**  
**Begleiter**

empfiehlt die **W. Rieter'sche Buchhandlung**

Fruchtpreise.		Calw, 19. November.	
Nagold, 18. November.		Gaber neuer . . . 7 50 7 42 7 —	
Neuer Dinkel . . .	7 — 6 77 6 50	<b>Gestorbene.</b>	
Reizen . . . . .	10 — 9 81 9 50	Freudenstadt: Johanna Hartmann, geb.	
Kernen . . . . .	— 9 20 —	Bruder, 25 Jahre.	
Gaber . . . . .	7 40 7 29 7 —	Gannstadt-Wittensweiler: Wilhelmine	
Malsfrucht . . . .	8 50 —	Weiblen, geb. Knechtler, 31 Jahre.	
Böhen . . . . .	6 90 —	Neulingen: Julius Dehler, Gemeindevor- rat, 65 Jahre.	
<b>Vittualienpreise:</b>		Stuttgart: Johann Schmidt, Oberkellner.	
1/2 kg. Butter . . .	105—110 —		
2 Eier . . . . .	14—15 —		